

MATTHÄUS 6,12



Vergib uns unsere Schuld,
WIE AUCH WIR VERGEBEN UNSERN SCHULDIGERN.



Liebe Gemeinde,

letzte Woche haben wir uns das Gleichnis des unbarmherzigen Schuldners angeschaut. Petrus hatte Jesus die Frage gestellt, wie oft er denn vergeben MUSS. Und Jesus antwortete, dass er 77 Mal vergeben SOLL.

Wenn Jesus über die Vergebung spricht, dann tut Er das nie in der Form, als stünde es uns frei, auch anders zu handeln. Er sagt immer, wir MÜSSEN vergeben. Die Vergebung des Vaters und unsere Bereitwilligkeit, anderen zu vergeben, sind miteinander verwoben. Zuerst wird uns unsere Schuld erlassen – und in Folge erlassen wir anderen ihre Schuld.

Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern, beten wir im Vater-Unser. Und Jesus erklärt: *Euer Vater im Himmel wird euch vergeben, wenn ihr den Menschen vergebt, die euch Unrecht getan haben. Wenn ihr ihnen aber nicht vergebt, dann wird Gott auch eure Schuld nicht vergeben. (Mt 6,14-15)*

Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit empfangen. (Mt 5,7)

Hier geht es um eine sehr wichtige und auch sehr schwierige Sache. Aber wir müssen uns stellen. Wir dürfen nicht ausweichen. Unser Leben, unsere Seele, die Entwicklung unseres Charakters hängt davon ab.

Petrus fragte Jesus aus gutem Grund. Er wusste, dass es hier um eine alles entscheidende Wahrheit ging. Und Jesus antwortete Seinem Nachfolger ehrlich und ganz direkt. Er sprach hier nicht mit einem Namenschristen, der es mit dem Glauben nicht so ernst nimmt und der für sich eine billige Gnade erwartet. Er sprach mit einem Nachfolger.

Aber im Gleichnis wird uns ein Mann geschildert, der es offensichtlich nicht so ernst nimmt mit dem König. Woran erkennen wir das? An den Früchten.

Mt 7, 16-21: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man denn Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln? So bringt jeder gute Baum gute Früchte; aber ein fauler Baum bringt schlechte Früchte. Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Darum, an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.

Der Mann im Gleichnis ist im Reich des Königs. Er wird als ein Knecht bezeichnet. Aber er trägt keine Frucht an sich. Er ist ein fauler Baum mit faulen Früchten. Er ist kein Atheist oder Gottesleugner. Er ist so etwas wie ein Namenschrist. Die einzige Frucht, die wir bei ihm erkennen, ist die Bitterkeit. Und diese Bitterkeit rächt sich leider.

Bitterkeit ist eine tödliche Frucht im Leben eines Menschen. Sie durchdringt ihn, sie lässt ihn innerlich verfaulen. Sie stinkt nach Verwesung.

Paulus warnt uns deshalb in Eph 4,21: Alle **Bitterkeit** und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung seien fern von euch samt aller Bosheit.

Bitterkeit wächst in einem Menschen, der nicht vergeben kann oder vergeben will. Dieser Mensch trägt jemandem etwas nach, das ihm angetan wurde. Einer sagte mal zu mir: „Ich kann XY nicht vergeben. Das hat er nicht verdient.“

Oft meint der Verbitterte, er würde damit dem anderen schaden, aber das ist Unsinn. Mike Bickle sagt: „Bitterkeit ist für einen Menschen, als würde er Gift trinken in der Hoffnung, dass der andere daran stirbt.“ So ist es tatsächlich.

Doch die Bitterkeit schadet nur dem Verbitterten selbst. Sie macht ihn für seine Umgebung ungenießbar. Der Nachtragende trägt ja die Unversöhnlichkeit auf seinen Schultern und nicht der, dem etwas nachgetragen wird. Bitterkeit ist Mord in Windeln – Mord in unseren Gefühlen und Gedanken.

Deshalb soll alle Bitterkeit weichen. Sie *muss* weichen, wenn wir frei und erlöst leben wollen und die Gnade Gottes in vollen Zügen erfahren wollen. Wir dürfen ihr keinen Platz einräumen in unserem Leben, Fühlen, Denken und Handeln.

Gebt dem Teufel keinen Raum, warnt Paulus in Eph 4,27.

Zürnet und sündigt dabei nicht. Lasst die Sonne nicht untergehen über eurem Zorn. Eph 4,26.

Das sind eindringliche Ermahnungen.

Jesus nachfolgen heißt auch, von Ihm lernen zu vergeben. Denn nur so können wir wirklich frei werden. Jesus bat noch am Kreuz, der Vater möge Seinen Mördern und Folterknechten vergeben. Stephanus bat, als er gesteinigt wurde, dass der Herr ihnen ihre Missetat nicht anrechnen soll.

Wir **MÜSSEN** zu Menschen der Vergebung werden, die von Jesus lernen.

D.L. Moody hat in einer Predigt dieses Thema ins Zentrum gestellt. Er erfand dafür ein Gespräch zwischen Petrus und Jesus. Ich paraphasiere es:

Petrus fragte Jesus: Müssen wir das Evangelium wirklich allen predigen? Auch deinen Folterknechten?

Jesus antwortete: Ja, allen. Sucht den, der mir ins Gesicht gespuckt hat. Sagt ihm, dass ich ihm vergebe.

Sucht den, der mir die Dornenkrone auf den Kopf gedrückt hat. Sagt ihm, dass ich in meinem Reich eine Krone für ihn bereithalte, wenn er mein Heil annimmt.

Sucht den, der mich ins Gesicht schlug. Sagt ihm, dass mein Blut ihn von allen seinen Sünden rein macht.

Sucht den, der die Lanze in meine Seite gestoßen hat. Sagt ihm, es gibt einen kürzeren Weg zu meinem Herzen als diesen.

Wir MÜSSEN zu Menschen der Vergebung werden.

Das heißt nicht, dass wir die Dinge einfach vergessen oder verdrängen. Es heißt auch nicht, dass wir dem Menschen, der uns verletzt hat, wieder vertrauen. Es bedeutet einfach, dass wir uns entscheiden: Wir wollen ihm das, was er getan hat, nicht mit Bösem vergelten. Und wir bitten Gott darum, dass auch Er es nicht tut.

So werden wir frei. So entziehen wir dem „Täter“ die Macht über uns. Seine Tat bestimmt unser Denken nicht mehr. Was er getan hat, darf uns nicht auf ewig belasten. Wir tragen es ihm nicht nach. Wir sagen ihm damit: „Deine Sünde bestimmt nicht mein Leben und meinen Charakter.“

Wenn wir aber nicht vergeben, dann wird unser Charakter von seinem Fehler geformt. Wir verbittern aufgrund der Sünde eines anderen. Wir geben dem Teufel jenen Raum, den er gerne haben will. Deshalb ist das Vergeben so wichtig.

Es ist eine Notwendigkeit. Vergeben wendet unsere Not und macht uns frei für die Gnade Gottes.

Ist das immer einfach? Sicherlich nicht.

Können wir es aus eigener Kraft? Sicherlich nicht immer.

Dient es aber unserem Besten? Sicherlich ja!

Hören wir das gerne? Sicherlich nicht immer...

Ich hatte zwei gute Bekannte. Sie waren die besten Freunde. Der eine lieh dem anderen über die Jahre eine unglaubliche Summe an Geld. Irgendwann kam es zum Streit. Der eine wollte sein Geld zurück. Der andere konnte nicht bezahlen – oder er wollte nicht. Da rief mich der eine an. Er wollte meine Meinung wissen. Soll er den Anderen vor Gericht bringen und ihn pfänden lassen? Was wäre jetzt die richtige Entscheidung?

Als Mann von Welt, sagte ich, würde ich das Geld einfordern.

Als Mann des Königreiches Gottes sähe ich es als meine Verpflichtung, die Schulden zu erlassen – bedingungslos.

Lk 6,30-35: Wer dich bittet, dem gib; und wer dir das Deine nimmt, von dem fordere es nicht zurück. Und wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch! Und wenn ihr liebt, die euch lieben, welchen Dank habt ihr davon? Denn auch die Sünder lieben, die ihnen Liebe erweisen. Und wenn ihr euren Wohltätern wohl tut, welchen Dank habt ihr davon? Das tun die Sünder auch. Und wenn ihr denen leiht, von denen ihr etwas zu bekommen hofft, welchen Dank habt ihr davon? Auch Sünder leihen Sündern, damit sie das Gleiche zurückbekommen. Vielmehr liebt eure Feinde und tut

Gutes und leiht, ohne etwas dafür zu erhoffen. So wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Kinder des Höchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.

Seit diesem Gespräch hat er sich bei mir nicht mehr gemeldet. Und ich kann es ihm nicht verdenken. Er hat nicht gehört, was er hören wollte. Er wollte von mir eine theologische Absolution dafür, den anderen vor Gericht zu zerren. Ich verstehe das.

Mir selbst hat Gott sehr viel vergeben. Er hat mich auch von Geldschulden befreit, die ich nach der Auflösung der Firma hatte. Aber da ist bis heute ein Mann, der mir Geld schuldig ist.

Ich habe Gott vor Jahren im Gebet gesagt, dass ich dankbar bin, dass ich frei von Schuld und Schulden bin und dass ich deshalb allen meinen Schuldigern vergebe – auch dem, der mir Geld schuldet.

Hin und wieder aber schleicht sich ein Gedanke ein. Dieses Geld wäre jetzt gerade nützlich. Es ist ja auch ziemlich viel... Vor Gericht würde ich Recht bekommen. Er müsste es mir ausbezahlen.

Aber dann erinnere ich mich, auch wenn es weh tut. Ich habe ihm vor Gott vergeben. Diese Schuld ist ein für alle Mal vergeben. Ich habe kein Anrecht mehr darauf. Der König hat mir vergeben – ich habe diese Gnade weitergegeben.

Meine Lieben, Jesus nachzufolgen hat Folgen. Es ist nicht immer ganz einfach, aber es befreit. Sein Joch ist leicht. Nur wir laden uns manchmal Dinge auf, weil wir sie nicht loslassen wollen.

Das Problem der Bitterkeit ist jedoch: Wir können uns nur an eine Sache klammern. Das ist entweder die Gnade Gottes oder unsere eigene Verbitterung. Wir können nicht beides gleichzeitig festhalten.

Was immer uns momentan noch bitter macht, lasst es uns ablegen!

Bringen wir es zum Kreuz.

Vertrauen wir es dem König an.

Er hat uns alles vergeben! Alles, was wir jemals getan haben – und das ist eine unsagbare Menge. Nun ist es an uns, uns von dieser Vergebung inspirieren zu lassen.

Hast du aber das Gefühl, du könntest etwas nicht vergeben. Du schaffst es nicht. Dann bitte Gott, dass Er dir helfen möge. Sage ihm: „Ich möchte ja, aber ich kann nicht. Ich weiß, dass ich vergeben soll, aber ich bring´ s nicht übers Herz. Hilf mir!“

Vertrau darauf: Er wird dir helfen, auch wenn es vielleicht seine Zeit braucht.

AMEN



Bezwingt des Herzens Bitterkeit! Es bringt nicht
gute Frucht, wenn Haß dem Haß begegnet.

(Friedrich Schiller)